

„Wie viel Silicon Valley kann in Rheinland-Pfalz stecken?“



**Pressegespräch mit Julia Klöckner MdL
und Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow**

Mainz, 2. November 2015
Helmut-Kohl-Landesgeschäftsstelle
Rheinallee 1a-d
55116 Mainz

Programm der USA-Reise von Julia Klöckner mit Friedrich Merz



Sonntag, 18. Oktober – Washington, D.C.

Abendessen und Gespräch mit Dr. Peter Wittig, **Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in den USA**

Montag, 19. Oktober – Washington, D.C.

Gespräch mit Dr. Stanley Fisher, Vice Chairman of the Board of Governors, **Federal Reserve System**

Arbeitsessen bei Microsoft mit Fred Humphries, Vice President of U.S. Government Affairs, und Neil Suggs, Vice President & Associate General – **Worldwide Sales Group, Commercial Business**

Gespräch mit Caroline Atkinson, **Deputy Assistant to the President of the United States** and Deputy National Security Advisor for International Economic Affairs

Gespräch mit D. Nathan Sheets, **Under Secretary of International Affairs**, U.S. Department of Treasury

Dienstag, 20. Oktober – Washington, D.C.

Gespräch mit David Lipton, First Deputy Managing Director, **Internationaler Währungsfonds**

Diskussion zu TTIP mit Caroline Freund, Senior Fellow, und Cathleen Cimino-Isaacs, Research Associate, beim **Peterson Institute for International Economics**

Arbeitsessen zum Thema „Russland“ mit Sen. Jeff B. Sessions, Rep. Charles W. Dent und Rep. Ted Deutch, den Co-Leitern der **Congressional Study Group on Germany**

Mittwoch, 21. Oktober – Palo Alto, Kalifornien

Gespräch mit John O'Farrell und Margit Wennmachers, Partner bei **Andreessen Horowitz**

Besuch des **HP Cyber Defense Center** mit Martin Risau, Senior Vice President

Gespräch bei **Tri Alpha Energy, Inc.** mit Michael Buchanan, Vorstandsmitglied

Gesprächspanel mit **Technologie- und Biotechnologie-Start-Ups**

Donnerstag, 22. Oktober – Palo Alto und San Francisco

Besuch im **Bosch Research and Technology Center** mit Dr. Jiri Marek, Senior Vice President Research

Diskussion an der **Stanford Business School** mit Prof. Robert Burgelman, Executive Director of the Stanford Executive Program

Gesprächspanel zum Thema “Disruption in Commerce and Payment” mit Vertretern mehrerer Unternehmen

Freitag, 23. Oktober – Mountain View

Gespräche und Campustour bei **Google** mit Kent Walker, Senior Vice President and General Counsel, Google Inc.

Programm der USA-Reise von Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow



Dienstag, 27. Oktober

Gespräch mit **Michael McNeerney** zum Thema „Schnittstelle zwischen Unternehmergeist und Politik“

Gespräch mit Managern der **AT&T Foundry**

Gespräche und Campustour bei **Google**, mit Connor Swenson, Google for Entrepreneurs, Roni Bonjack, Google Developer Relations, Sandro Gianella, Public Policy Manager

Gespräch bei **Facebook** und Campustour

Diskussionsrunde mit Prof. Dr. Burton H. Lee, **Stanford School of Engineering**, Managing Director of **Innovarium Ventures**

Mittwoch, 28. Oktober

Besuch der **Founder World**, einer Konferenz rund um Start-Ups

Roundtable-Diskussion mit Mitgliedern der **Transatlantic West** (US-Business-Netzwerk mit Fokus auf Europa/Deutschland), Dean Falk, Partner and Co-Founder, Tracey Grose, Vice President Bay Area Council Economic Institute, Michael Fernandez, Founder Quant 6

Gespräch bei **AirBnB** mit Kathrin Schmidt, Global Public Policy Project Manager

Besuch des Events **U.S. Start-Up Night – Traction and Funding**

Donnerstag, 29. Oktober

Gespräch mit Dirk Kanngießer, Mitbegründer der **German Accelerator, Inc.**, zum Thema „Deutsche Start-Ups starten erfolgreich mit German Accelerator auf dem US-Markt“

Gespräch bei **Apple** mit Cathy Foster, Head of Corporate Government Affairs Office

Gespräch mit IT-Experten

Freitag, 30. Oktober

Gespräch mit James Wilkinson, **Alibaba**, Senior Vice President for International Corporate Affairs zum Thema: „Marktstrategie für Alibaba in Europa“

I. Das Silicon Valley

Das Silicon Valley steht weltweit sinnbildlich für Hochtechnologien, Digitalisierung, Gründerkultur und eine ganz besondere Wirtschafts- und Unternehmenskultur. Weltweit werden nirgendwo mehr StartUps in den durch Digitalisierung getriebenen Branchen und Industrien innerhalb kürzester Zeit gegründet und dann, bei hoher Erfolgsaussicht durch Kapital stark beschleunigt skaliert als im Silicon Valley.

Nirgendwo sonst auf der Welt treiben dabei einige Technologieriesen die Entwicklung so schnell durch Offenheit und Kooperation voran, wie im Silicon Valley. Im Raum um San Francisco und Palo Alto wachsen immer wieder innerhalb weniger Jahre plattformgetriebene Unternehmen heran, deren Fokus nicht nur auf einem Produkt für einen Heimatmarkt liegt, sondern deren technologiegetriebenen Angebote Grundlage für weitere Produkte und Dienstleistungen darstellen. Viel ist schon geschrieben worden über das Silicon Valley, die Offenheit und Transparenz, die andersartige Unternehmenskultur erst erlaubt und neue Konzepte ermöglicht, die hohe Geschwindigkeit des Kapitalfluss und die dabei wichtigen, nicht immer auf den ersten Blick bestehenden Beziehungen, die nur durch Kontakte möglich sind.

Bricht man diese Erkenntnis auf ein greifbares Erfolgskonzept herunter, sind es die 3-K: Konzepte, Kontakte und Kapital, die durch hochbeschleunigt, kurzfristig und immer wieder neu rekonfiguriert aufeinandertreffen und die Attraktivität des Silicon Valley für Gründer so hoch ausfallen lassen.

Die Offenheit und vermeintlich lockere Art des Umgangs sollten nicht damit verwechselt werden, dass der Fokus immer wieder bei jedem Treffen, bei jeder Begegnung die Konzentration auf das Wesentliche verlangt und Chancen und Risiken sehr schnell und durch die vorhandene Expertise präzise bewertet werden.

Auch spielt es dabei keine große Rolle ob Gründerinnen und Gründer schon einmal vorher gescheitert sind, denn Scheitern wird in vielen Fällen a) unterschiedlich bewertet und b) auch als Lernmodell verstanden. Es gibt eine positiv motivierende Kultur der zweiten Chance, die Gründerinnen und Gründer ermutigt, die Erkenntnisse aus dem ersten oder gar zweiten Gründungsvorhaben aktiv in das nächste einfließen zu lassen um damit die Erfolgswahrscheinlichkeit zu erhöhen. Dieser Gründergeist und das funktionsfähige Modell der 3-K stellen die Basis des Erfolges des Silicon Valley dar. Aus diesem Modell kann man lernen und auch an anderen Standorten seine Vorteile ziehen.





Im Silicon Valley in Kalifornien sprachen **Julia Klöckner MdL** und **Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow** in den vergangenen beiden Wochen mit Politikern, Institutionen, Unternehmern, Investoren und Wissenschaftlern. Die Reisen drehten sich um die Chancen, die eine fortschreitende Digitalisierung und vernetzte Gründerkultur sowie Wagnis- und Wachstumskapital mit sich bringen. Sie trafen Erfinder, Gründer, Wagniskapitalgeber und Professoren in Stanford – auf der Suche nach Erfolgsmustern und Treibern der boomenden Internetwirtschaft. Sie wollten wissen, wie funktioniert dieses «Einfach tun, was sonst keiner wagt?». Denn die Politik tritt bei zentralen Themen wie Netzausbau oder Cybersicherheit in Deutschland und speziell in Rheinland-Pfalz auf der Stelle.

Ihr Fazit

1. Rheinland-Pfalz sollte dort intensivieren, wo Silicon Valley schlecht ist, nicht präsent ist.
2. Rheinland-Pfalz sollte sich auf die Ausbildung von unternehmerisch denkenden Ingenieuren und ideale Bedingungen für Firmengründer konzentrieren.

II. Warum die Reise ins Silicon Valley?

1. Hier sitzen die großen Internetkonzerne, die kleinen Start-ups und die Finanziere des digitalen Wandels
2. Die Firmen sind organisiert wie große Gemeinschaften, man hilft sich, vermittelt Kontakte, teilt sein Wissen, jeder weiß, woran der andere gerade arbeitet
3. Der Unternehmergeist ist offen und innovationsfreudig
4. Das Tempo ist rasant, mit dem neue Geschäftsideen und technologische Innovationen umgesetzt und realisiert werden
5. Tempo geht vor Perfektion. Internet-Champions wie Google, Facebook oder Amazon beherrschen ihre Märkte nicht, weil sie Geschäftsmodelle geklont, sondern weil sie mit Entrepreneur-Geist, hohem Tempo und viel Risiko Plattformen geschaffen haben, die für Konkurrenten kaum noch angreifbar sind
6. In Zeiten der Digitalisierung wird sich vieles noch weiter beschleunigen. Veränderungen kommen schneller und disruptiver
7. Neun von zehn Start-ups floppen, doch das macht nichts. Pleiten gelten als Erfahrungen - Kultur der zweiten Chance.
8. 60 Prozent der Geldgeber sind nicht aus den USA
9. China liegt vorne bei den Gründungen im Silicon Valley
10. Hier wird in Plattformen gedacht
11. Ein Grossteil der im Silicon Valley entstehenden Innovationen basieren auf Software. Damit beeinflussen sie ganz direkt auch das Business von IT-Unternehmern hierzulande.
12. Die Innovationszyklen werden zunehmend kürzer



13. In Zeiten, in denen Ingenieure gezwungen sind, sich an schnell ändernde Kundenanforderungen anzupassen, stoßen jahrzehntealte Entwicklungsprozesse und –tools längst an ihre Grenzen.
14. Gründen wird als Lebensstil verstanden
15. Die Universitäten sind auch für eine bessere gesellschaftspolitische Verankerung der dortigen Startups verantwortlich. Durch Spin-offs und Alumni-Netzwerke gelingt es Hochschulabsolventen leichter, Wagniskapital zu gewinnen. Konsequenterweise hat sich eine milliardenschwere Venture Capital-Kultur im Silicon Valley niedergelassen. Hierzulande sind die Wagniskapitalgesellschaften nicht nur deutlich kleiner, es bestehen auch geringere Anreize für sie
16. Die Regularien im europäischen Markt gewähren Startups keineswegs vergleichbare Startchancen wie in den USA.
17. Jeder kennt sich, wenn man den Job nicht mag, geht man die Straße weiter zum nächsten Startup, man muss nicht ins Flugzeug steigen, um jemanden zu treffen, einfach über die Straße gehen reicht aus
18. Das Silicon Valley rekrutiert Talente aus aller Welt
19. Die Universitäten zieht immer mehr Forscher und Geldgeber an
20. Die Masse der deutschen Firmen zögert mit Investitionen in Zukunftstechnologien und schreckt vor radikalen Neuerungen ganz zurück. Bis die Smart Factory in der realen Produktionswelt Einzug hält, werden noch Jahre vergehen. Gleichzeitig haben in den USA Industriekonzerne und Internetfirmen gemeinsam eine Digitalisierungswelle losgetreten, die die deutsche Industrie zu überrollen droht. Die einzigartige Häufung technologischer Megatrends – von der Cloud über das Internet der Dinge bis zu Big Data – gibt den Silicon-Valley-Firmen die historische Chance, die Wertschöpfungsketten in der Industrie auf den Kopf zu stellen.
21. "Zu langsam, zu risikoavers, zu technologie-skeptisch", lautet sein Urteil von *Klaus Schmitz vom Beratungsunternehmen Arthur D. Little*, das gelte für das Unternehmen, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes in Deutschland.
22. Während sich die deutsche Plattform Industrie 4.0 als nationaler Zusammenschluss versteht, ist im IIC alles versammelt, was weltweit Rang und Namen hat. Das gibt der Initiative Schlagkraft. Im Industrial Internet Consortium (IIC) Mittlerweile haben sich mehr als 100 Firmen, Forschungseinrichtungen und Universitäten dem Verbund angeschlossen, um die Industrie der Zukunft zu prägen. (vgl. FAZ 2.11.15)



III. Was können wir vom Silicon Valley lernen?

1. Kontakte, Konzepte, Kapital: Die drei K des Silicon-Valley-Erfolgs

Den Geist des Silicon Valley macht aus, dass dort Ideen schneller umgesetzt werden können, mehr echtes Kapital für Unternehmer verfügbar ist und sich geeignete Gründer eng und unkompliziert vernetzen können. Dieses Muster wollen wir für Rheinland-Pfalz stärker anstoßen und fördern. Wir wollen und können das Silicon Valley nicht einfach kopieren, sondern unsere Stärken stärken mit einer neuen Gründeratmosphäre.

2. RLP-Silicon-Valley-Gründerstipendium und Start-Up-Plattform

Wir möchten klugen, jungen Gründern, die im Silicon Valley ihren Start wagen würden, eine attraktive Alternative bieten und diese nach Rheinland-Pfalz holen. Wir wollen ein Gründungsstipendium einrichten, das angehende Entrepreneurinnen finanziell unterstützt mit dem Anreiz, danach in Rheinland-Pfalz tätig zu werden. Die Stipendiaten und Gründer werden wir während dieser Zeit intensiv begleiten und fördern.

Umgekehrt wollen wir Talenten aus Rheinland-Pfalz vor ihren Gründungsschritten ein Auslandsprogramm an der Universität Stanford und den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung im Silicon Valley ermöglichen.

Die Teilnehmer unseres RLP-Silicon-Valley-Stipendiums sollen sich eng miteinander vernetzen – wir bieten ihnen dazu die nötige Plattform.



3. Testregionen für schnelle Gründungen

Im Silicon Valley finden angehende Unternehmer ideale Bedingungen für die Gründung vor. Davon wollen wir lernen – und gleichzeitig praxisnah herausfinden, welche anderen Voraussetzungen für Hightech-Gründer in Rheinland-Pfalz wichtig sind. Wir wollen dafür Testregionen einrichten mit weniger Bürokratie, bestmöglichen Highspeed-Internetverbindungen und finanziellem Entgegenkommen.

Indem wir diese Testregionen dort etablieren, wo der demografische Wandel besonders intensiv wirkt, stärken wir gleichzeitig Gebiete, die wir vor Abwanderungen bewahren wollen.

4. Etablierung einer offenen Kultur der zweiten Chance

Keineswegs sind im Silicon Valley alle Startups erfolgreich. Aber auf das Scheitern folgt dort keine Stigmatisierung. Denn diese Erfahrungen sind wichtig beim Gründen – wer macht schon zweimal denselben Fehler? Wer gescheitert ist, hat deshalb keine Probleme, erneut einen Investor zu finden.

Diese „Kultur der zweiten Chance“ wollen wir fördern. Dazu gehört auch, Gründer, deren Ideen aus bestimmten Gründen nicht erfolgreich waren, zu vernetzen und ihre Rückmeldungen zu sammeln: Liegt der Grund für den Nichterfolg zum Beispiel in mangelhaften politischen Rahmenbedingungen oder schlechter digitaler oder analoger Infrastruktur, wo kann nachgebessert werden? Begleitforschung gehört hier dazu und muss fest etabliert werden. Nur so können wir von diesem Wissen profitieren.

5. Ein Botschafter für die Digitalwirtschaft

Ein spezieller Ansprechpartner für die rheinland-pfälzische Digitalwirtschaft in den USA, der in Kooperation mit der Außenhandelskammer eingesetzt wird, kann den Unternehmern helfen, sich den wichtigen US-Markt leichter zu erschließen.

Ein solcher rheinland-pfälzischer Digitalbotschafter kann die IT-Branche des Landes auf den wichtigen Technologiekonferenzen, den Startup-Events und den Maker-Fairs vertreten und den Unternehmern selbst zeitaufwändige und kostspielige USA-Reisen ersparen. Im Idealfall findet sich dafür ein US-amerikanischer Muttersprachler beziehungsweise eine Muttersprachlerin mit Silicon-Valley-Erfahrung. Umgekehrt kann dieser Botschafter für das Land werben und junge amerikanische Unternehmer für Rheinland-Pfalz als Standort begeistern.

Die CDU setzt sich dafür ein – ganz im Zeichen der drei Erfolgsfaktoren des Silicon Valleys.

6. Rheinland-Pfalz fit machen für Datensicherheit

Wir wollen Rheinland-Pfalz zu dem Bundesland machen, das die meiste Expertise beim Thema Datensicherheit hat. Die CDU setzt sich dafür ein, Fachleute für Datensicherheit anzuziehen und ihr Knowhow in einem Institut im Land zu bündeln, um aktiv Datensicherheit auf höchstmöglichem Niveau in Europa umzusetzen. Rheinland-Pfalz will damit Vorreiter in Deutschland werden.

Rückmeldungen aus der Wirtschaft belegen, dass hier Handlungsbedarf besteht. Insbesondere kleine und mittelständische Firmen verfügen zudem oft nicht über die nötigen Kapazitäten, um eigene Fachleute für den Schutz vor Datenmissbrauch und Netzkriminalität einzustellen. Gleichwohl arbeiten auch diese Unternehmen verstärkt im digitalen Markt und brauchen entsprechenden Schutz.

Für die CDU gehören Angebote zur Datensicherheit zu einer funktionierenden Infrastruktur und guten Rahmenbedingungen für die Wirtschaft dazu.

Das Phänomen der Netzkriminalität nimmt auch in der polizeilichen Aufgabenwahrnehmung und in der Arbeit der Justizbehörden eine immer größere Rolle ein. Angesichts aufwändiger Ermittlungen sowie der zunehmenden Flexibilität und Professionalisierung der Täter müssen die Strafverfolgungsbehörden nicht nur technisch, sondern auch personell so aufgestellt sein, dass sie ihren Aufgaben gerecht werden können.

Hier besteht in Rheinland-Pfalz Nachholbedarf. Die CDU setzt sich dafür ein, dass zur Bekämpfung der Netzkriminalität Polizei und Justiz besser ausgestattet werden, insbesondere durch die Neueinstellung von weiteren IT-Experten im Landeskriminalamt sowie die Aufstockung der Landeszentralstelle „Cybercrime“ inklusive eines neuen Forschungsinstituts.

